

schreitend, wie sie verbunden werden und wie es so zu einfacheren und verwickelteren Urteilen kommt. Höchst aufschlußreich für die Gestaltung der Einzelwissenschaften ist endlich die *Explicatio* ne leges im zweiten Kapitel. B. Jansen S. J.

Spann, O., *Kategorienlehre*. 2., durchg. u. erg. Aufl. (Die Herdflamme, Ergbd. 1). kl. 8^o (XX u. 426 S.) Jena 1939, Fischer. M 9.—; geb. M 10.50.

Wer die philosophische Anlage der Werke Spanns kannte, wird 1923 über das Erscheinen einer Kategorienlehre dieses Soziologen und Nationalökonomien, die nun in 2. Aufl. erscheinen kann, nicht überrascht gewesen sein. Diese philosophische Durchdringung erklärt denn auch den unbezweifelbaren Einfluß dieses Führers einer großen Schule. Der Einfluß stand im Dienste einer guten Sache. Zu einer Zeit, da noch viele unschlüssig waren, wandte S. sich mit leidenschaftlicher Entschlossenheit gegen den Marxismus, aber auch hier wieder vor allem gegen dessen geistige Voraussetzungen, den Materialismus und ähnlich sich auswirkende Irrungen des deutschen Idealismus. Hiermit traf er naturgemäß zugleich manche Erscheinungen des Liberalismus. Ist für jedes System die zugrunde liegende Metaphysik entscheidend und sein Schlüssel, wird das soziologische und nationalökonomische Werk S.s am leichtesten dem sich erschließen, der seine Kategorienlehre zur Hand nimmt. Er lasse sich dadurch nicht abschrecken, daß diese Art Bücher als reichlich abstrakt gilt; S., der vom Reichtum der konkretesten Wissenschaften herkommt, führt auch immer wieder zu ihnen zurück; er will die Wahrheit seiner Kategorienlehre, d. h. seiner Ganzheitslehre, gerade durch Aufweis ihrer Fruchtbarkeit für die Einzelwissenschaften dartun. Man wird übrigens auch hier seine bekannte schwungvolle, oft geradezu mystische Sprache finden, auch oft treffende Verdeutschungen.

Nach einem geschichtlichen Überblick über die Kategorienlehre des Aristoteles und des deutschen Idealismus wird die Urweise der Ganzheit umschrieben, in der alles einzelne durch Ausgliederung und Rückverbundenheit ruht. Die Ausgliederung folgt der Weise der Vollkommenheit, Ebenbildlichkeit, des Stufenbaus und Rangs sowie der Leistung. Umgliederung ist die Ausgliederung in der Zeit; hier wird eine kurze Geschichtsmetaphysik geboten. Die Rückverbundenheit, Gliedlichkeit, sucht stets eine tragende Mitte, das Fünklein, und schließlich die Urmitte, Gott; ein Gottesbeweis aus der Ganzheit krönt diese Kategorienlehre. „Treu wie Gold“ steht auf dem Panier der Ganzheit geschrieben“ (124).

Trotz seiner Abweisung mancher Irrungen des deutschen Idealismus bemüht sich S., dessen bestes Erbe zu wahren. Vielleicht ist dies der wertvollste Ertrag seiner Kategorienlehre, wodurch sie auch einem Anliegen vieler deutscher und ausländischer Vertreter der Scholastik dient, die das echte metaphysische Gold der gewaltigen Bewegung des deutschen Idealismus gehoben wünschen, die noch heute vielerorts stärksten Einfluß ausübt, besonders in der Welt des Rechts und der Politik. Eine gute Probe S.scher Kritik ist seine Bemerkung über Hegel, nach dem ja auch das Ganze erst das Wahre sein soll, daß nämlich dessen Synthesis die Teile dem Ganzen voraufgehen läßt (304). Seinen Kampf gegen die Lehre der Wertfreiheit der Gesellschaftswissenschaften setzt S. auch hier fort.

Deckt S.s Kategorienlehre sich mit der scholastischen? Er tadelt,

daß Aristoteles die Transzendentalien sowie die Ursachen aus den Kategorien ausscheide. Doch gehen für Aristoteles und Thomas die Kategorien auf das Existierende, also das *ens perfectum*, die Substanz und ihr Reich; vgl. S. Thomas, *In Metaph. Arist. V lect. 9*. Dieses Reich des erst allgemeinst bestimmten *ens contractum* liegt zwischen dem noch ganz unbestimmten abstraktesten „Seienden“, *ens*, mit seinen übergreifenden, transzendentalen Eigenschaften, und dem schon eindeutig bestimmten *ens concretum* der einzelnen Gattungen und Arten, denen die Einzelwissenschaften sich widmen. Bei dieser scharfen Unterscheidung der Transzendentalien, Prädikamente und Prädikabilien erheischen die Ursachen, die nur Teile oder Voraussetzungen eines Existierenden sind, getrennte Beachtung. Übrigens würde hierbei die Unhaltbarkeit der S.schen Ablehnung der (nach ihm nur mechanischen!) Ursache und des Zwecks (während er ein „Ziel“ anerkennen will) sich ergeben.

S. verteidigt sich gegen die Kritik, sein Ganzheitsbegriff unterscheide zu wenig die verschiedenen Ganzheiten, mit dem Hinweis, der Ganzheitsbegriff müsse eben für alle Ganzheiten gelten; übrigens betone er die Arteigenheit der Ganzheiten. Die Frage ist nur, ob nicht manche seiner Ganzheitssätze doch nur auf gewisse Ganzheitsklassen sich erstrecken. So trifft schon der erste Ganzheitssatz — ein tragischer Anfang —, daß nämlich das Ganze als solches kein Dasein habe, auf Gott nicht zu, will man nicht mit S. Gott nur ein „Vorsein“ (296) zuschreiben. Nur die aristotelisch-scholastische Trennung der Abstraktionsstufen wird zur Klarheit führen; vgl. Schol 4 (1929) 439, 478.

Es gibt noch anderes, das S.s Denken von dem der Scholastik trennt, wenn er sich ihr auch sehr genähert hat. Andererseits wird auch jeder Scholastiker dankbar bei diesem verdienten katholischen Philosophen und Soziologen und bei manchem seiner Schüler reiche Anregung schöpfen für die Verbindung der Scholastik mit den Einzelwissenschaften. Das Lebensschaffen S.s als Ganzes wird ein wertvoller Beitrag zur *philosophia perennis* bleiben.

J. Gemmel S. J.

Gehlen, A., *Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt.* gr. 8^o (VI u. 471 S.) Berlin 1940. Junker und Dünnhaupt. M 12.—; geb. M 14.—.

In vielfachem Gegensatz zur seitherigen Erkenntnistheorie und Psychologie entwirft diese umfangreiche elementare Anthropologie das Gesamtbild des Menschen als eines *handelnden Wesens*. Ausgehend von der biologischen und speziell morphologischen Sonderstellung des Menschen stößt die Arbeit gleich im Anfang auf das Thema der Handlung, sie zeichnet die innere Aufbauordnung der menschlichen Handlungen nach und zeigt, wie diese Handlungen sich fortdauernd aufeinander beziehen, dabei zunehmend nach innen verlagern und immer abgekürzter und geistiger werden. Sie führt das Thema durch bis zu den Gesetzen der Erkenntnis, der Weltanschauung und Religion. Ihr Leitmotiv ist das „*Entlastungsprinzip*“: Der Mensch, der wegen mangelnder Organspezialisierung nicht wie das Tier in eine bestimmte Umwelt eingepaßt ist, kann sich gegen die Fülle einströmender Eindrücke selbständig und handelnd schützen und die Belastungen seiner biologischen Verfassung eigenartig in Mittel der Existenz umwandeln, indem seine motorischen, sensorischen und intellektuellen Leistungen sich aneinander höher treiben, bis umsichtige Lebensführung möglich ist.